

BEIHEFTE

Augustin Speyer / Philipp Rauth (Hg.)

Syntax aus Saarbrücker Sicht 2

Beiträge der SaRDiS-Tagung
zur Dialektsyntax

Germanistik

Franz Steiner Verlag

ZDL

ZEITSCHRIFT
FÜR DIALEKTOLOGIE
UND LINGUISTIK

BEIHEFTE

I70

Augustin Speyer / Philipp Rauth (Hg.)
Syntax aus Saarbrücker Sicht 2

ZEITSCHRIFT FÜR DIALEKTOLOGIE UND LINGUISTIK
BEIHEFTE

In Verbindung mit Michael Elementaler und Jürg Fleischer

herausgegeben von Jürgen Erich Schmidt

BAND 170

Augustin Speyer / Philipp Rauth (Hg.)

Syntax aus Saarbrücker Sicht 2

Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax

unter Mitwirkung von Anne-Kathrin Balo und Julia Schüler



Franz Steiner Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2018

Druck: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany.

ISBN 978-3-515-11996-2 (Print)

ISBN 978-3-515-12000-5 (E-Book)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
<i>Julia Bacskai-Atkari</i> Deutsche Dialekte und ein anti-kartographischer Ansatz zur CP-Domäne	9
<i>Ellen Brandner / Claudia Bucheli Berger</i> Über Lange W-Extraktion im Alemannischen	31
<i>Roland Hinterhölzl</i> Implications of displaced affixes for the analysis of non-finite morphology and the headedness of the VP in German	69
<i>Tim Kallenborn</i> Zur vertikalen Variation des <i>am</i> -Progressivs im Moselfränkischen	89
<i>Göz Kaufmann</i> Relative markers in Mennonite Low German: Their forms and functions	109
<i>Philipp Rauth</i> Nominale Ditransitive im Tatian und Heliand	149
<i>Philipp Stoeckle</i> Zur Syntax von <i>afa</i> ('anfangen') im Schweizerdeutschen – Kookkurrenzen, Variation und Wandel	173
Schaufenster Saarland	205
<i>Hannah Engel</i> Der Präteritalschwund im Rheinfränkischen	211
<i>Jasmin Zart</i> Genitivparaphrasen im Saarländischen	225

VORWORT

Augustin Speyer / Anne-Kathrin Balo / Philipp Rauth / Julia Schüler

Der „SaRDiS“ hat sich inzwischen als ein Forum für theoretisch informierte Studien zur Syntax der Dialekte des Deutschen und anderer kontinentalwestgermanischer Sprachen etabliert. Auch auf der zweiten Tagung waren vielfältige Beiträge dabei, einige dezidiert auf eine Varietät zielend (z.B. Moselfränkisch, Schwyzerdütsch oder Mennonite Low German als Inselsprache), einige eher einen allgemeinen Bogen schlagend (z. B. zur linken Peripherie in verschiedenen Dialekten). Die Themen reichten von allgemeinen, methodischen Überlegungen wie der Arealbildung syntaktischer Phänomene in Relation zu den traditionellen Arealgrenzen bis zu Einzelfragen wie der Köpfigkeit der VP, der Langen W-Extraktion oder der Verbdopplung im Alemannischen. Auch der diachrone Aspekt wurde mitberücksichtigt.

Die Beiträge zu diesem Band spiegeln die Vielfältigkeit des zweiten „SaRDiS“ wider. Aufgrund der Vielfältigkeit haben wir sie nicht in thematischen Gruppen, sondern alphabetisch sortiert.

In ihrem Beitrag legt JULIA BACSKAI-ATKARI das Augenmerk auf eingebettete Sätze in den deutschen Dialekten. Anhand von synchronen und diachronen Daten zeigt sie, dass nicht jede einzelne semantische Eigenschaft von Operatoren bzw. Komplementierern in einer separaten syntaktischen Position innerhalb der C-Domäne reflektiert sein muss.

ELLEN BRANDNER und CLAUDIA BUCHELI BERGER stellen aufgrund von Daten zu Langen W-Anhängigkeiten im Alemannischen ein neues Szenario für die Grammatikalisierung des Komplementierers *dass* im Deutschen vor. Sie argumentieren dafür, dass *dass* je nach Distribution von Resumptivpronomen zwei verschiedenen Positionen in Split-C besetzen kann.

ROLAND HINTERHÖLZL befasst sich mit dem fehlplatzierten *zu* in standarddeutschen IPP-Konstruktionen und konstatiert, dass ähnliche Phänomene der sog. „Displaced Morphology“ häufiger in historischen und nicht-standardsprachlichen Varietäten des Deutschen auftreten. Mindestens der entsprechende *zu*-Infinitiv im Deutschen komme auf zweierlei Art zustande: zum einen mit der Annahme, dass sie phrasale Affixe enthalten, zum anderen mit Linksköpfigkeit der VP.

TIM KALLENBORN widmet sich der vertikalen Variation des *am*-Progressivs und seiner Konkurrenzkonstruktionen im Moselfränkischen. Seine Ergebnisse basieren auf drei Datentypen (Freundesgespräche, Interviews, Sprachproduktionstests), die im moselfränkischen Ort Graach erhoben wurden. Intergenerationelle Differenzen führen ihn dabei auch zu Schlussfolgerungen bezüglich des Grammatikalisierungspfades des *am*-Progressivs.

Dem Phänomen der hohen Variantenzahl von niederdeutschen Relativmarkern in sechs verschiedenen Mennonitengemeinden Nord- und Südamerikas geht GÖZ KAUFMANN nach. Den Fokus legt er, nach der Darlegung seiner statistisch umfangreich aufbereiteten Ergebnisse, auf die theoretische Einbettung strukturell differenter Markierer, insbesondere der von Relativpronomen wie *der* gegenüber der von Relativpartikeln wie *waut (da)*.

PHILIPP RAUTH beschäftigt sich mit der Abfolgeregelung nicht-pronominaler Objekte in ditransitiven Konstruktionen im Althochdeutschen und Altsächsischen. Hierzu werden nur Stabreim-neutrale bzw. von einer lateinischen Vorlage unbeeinflusste Belege aus Quelltexten berücksichtigt. Er kommt zu dem Schluss, dass auch in dieser Epoche des Deutschen die Steuerung der Objektfolge nicht-strukturell erfolgt.

Im Zentrum von PHILIPP STOECKLES Beitrag steht *afa* ‘anfangen’, welches Bestandteil diverser syntaktischen Konstruktionen im Schweizerdeutschen darstellt. Besonderer Fokus liegt hierbei auf der (optionalen) Verbverdopplung, wobei sich die übrigen Varianten für seine Genese als wesentlich erweisen. Neben der detaillierten Beschreibung der regionalen Verteilung auf Basis einschlägiger Daten des „Syntaktischen Atlas der Deutschen Schweiz“ erfolgen gezielte Kookkurrenz-Analysen, deren Ergebnisse u. a. für die Hypothese der historischen Entwicklung der Verbverdopplung sprechen. Darüber hinaus wird gezeigt, dass der Gebrauch der Verdopplungskonstruktion in der westlichen Peripherie der deutschsprachigen Schweiz zunimmt, während er in der Zentralschweiz zurückgeht.

Erstmals haben wir in diesem Band eine neue Rubrik „Schaufenster Saarland“ eingerichtet, in der Abschlussarbeiten unserer Studierenden, die zu einem Thema aus der Syntax der saarländischen Dialekte geforscht haben, vorgestellt werden sollen. Die Studierenden haben die Arbeiten im Rahmen einer Postersession auf dem dritten „SaRDIS“ vorgestellt (insofern greifen wir hier etwas vor) und haben Kurzaufsätze mit den wichtigsten Ergebnissen verfasst, die hiermit vorliegen.

Saarbrücken, den 11. August 2017

Augustin Speyer, Anne-Kathrin Balo, Philipp Rauth und Julia Schüler

DEUTSCHE DIALEKTE UND EIN ANTI-KARTOGRAPHISCHER ANSATZ ZUR CP-DOMÄNE¹

Julia Bacskai-Atkari

1 EINLEITUNG

Die CP-Domäne am linken Satzrand kodiert bekanntlich Satztyp und Finitheit. Es gibt verschiedene Ansätze zur CP-Peripherie, jedoch ist der sogenannte kartographische Ansatz mit der gespaltenen CP von RIZZI (1997; 2004) wohl der meistverbreitete. Die entsprechende Struktur ist schematisch unter (1) gegeben:

(1) ForceP (TopP) (FocP) (TopP) FinP

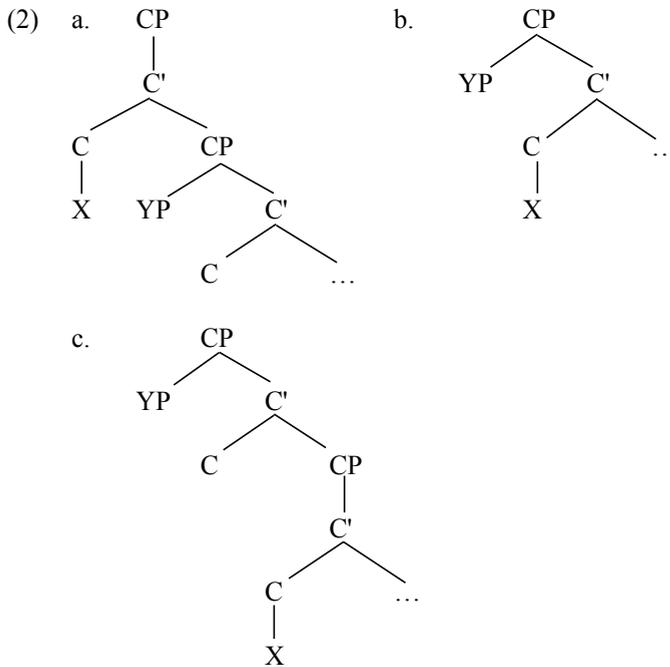
Wie gezeigt, sind die Projektionen TopP und FocP optional und treten nur auf, wenn sich topikalisierte oder fokussierte Konstituenten zu diesen Positionen bewegen. Außerdem können noch weitere spezifische Projektionen in der CP-Domäne auftreten, z. B. IntP (Interrogative Phrase) zwischen ForceP und FinP. Für die vorliegende Arbeit sind nur die Projektionen ForceP und FinP interessant: Diejenigen sind es nämlich, in deren Kopf Komplementierer auftreten können, und in diesem Sinn sind die beiden wahre CP-Projektionen.

Die Abbildung unter (1) suggeriert eine Eins-zu-eins-Beziehung zwischen Funktion und Position: Diese Annahme ist aber aus verschiedenen Gründen problematisch. Unter anderen kann ein einziger C-Kopf mit mehreren Funktionen assoziiert werden. Zum Beispiel *that* 'dass' im Englischen oder *dass* im Deutschen kodieren deklarative Force und Finitheit. Eben deshalb nimmt RIZZI (1997; 2004) selbst an, dass die CP-Schicht zusammenfallen könne, da oft nur ein einziges C-Element overt ist. Im Standarditalienischen treten nämlich nie mehrere overte Komplementierer in derselben CP-Peripherie auf.

Der Mechanismus des „Zusammenfallens“ ist jedoch nicht ganz klar. Eine Alternative wäre eine minimale CP im Sinne SOBINS (2002) und die Annahme, dass die Anzahl der Projektionen vor allem von Overtheit bestimmt werde.

1 Die in diesem Aufsatz beschriebene Forschung wurde durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft gefördert, im Rahmen meines Projekts „Die Syntax funktionaler linker Peripherien und ihr Bezug zur Informationsstruktur“ (BA 5201/1-1). Für hilfreiche Kommentare und Anregungen möchte ich mich bedanken bei der Zuhörerschaft des Workshops „SaRDiS 2015“ (insbesondere bei ROLAND HINTERHÖLZL, HELMUT WEISS, AGNES JÄGER und OLIVER SCHALLERT), sowie bei ELLEN BRANDNER, MARCO CONIGLIO, GISBERT FANSELOW und MALTE ZIMMERMANN.

Die Hauptfrage in dieser Hinsicht lautet, wann eine einzige CP und wann eine doppelte (bzw. multiplizierte) CP angenommen werden muss. Eine einzige CP ist definitiv anzunehmen, wenn es nur einen einzigen Komplementierer oder einen einzigen (den Satztyp bestimmenden) Operator gibt. Im Gegensatz ist eine doppelte CP anzunehmen, wenn es zwei Komplementierer gibt, da die beiden C-Köpfe sind und so jeweils eine eigene Projektion projizieren. Die tatsächliche Frage betrifft also die Kombinationen von Operatoren und Komplementierern. Lautet die Reihenfolge „Komplementierer + Operator“, ist logischerweise mit zwei CPs zu rechnen: Operatoren bewegen sich zum [Spec,CP], und im X'-Schema gehen Spezifikatoren dem eigenen Kopf voran, weshalb ein Operator einem Kopf nur dann folgen kann, wenn er in einer niedrigeren CP lokalisiert ist. Die andere mögliche Reihenfolge ist „Operator + Komplementierer“: Dies stellt die Frage, ob eine CP oder zwei CPs vorliegen. Die drei oben erwähnten Strukturen sind unter (2) gezeigt; „X“ steht für den Komplementierer, „YP“ für den Operator:



Die Repräsentation unter (2a), wie schon oben festgestellt, ist problemlos, insofern die Reihenfolge von Komplementierer (X) und Operator (YP) nur auf diese Art und Weise mit dem X'-Schema kompatibel ist. Selbst wenn die Universalität der „Spezifikator + Kopf“-Reihenfolge innerhalb einer XP infrage gestellt werden sollte, ist zu betonen, dass es in den hier zu untersuchenden Sprachen überhaupt keinen Hinweis auf die Existenz von Spezifikatoren nach den entsprechenden Köpfen gibt. Die Abbildung in (2a) ist also völlig unkompliziert.

Die Wahl zwischen (2b) und (2c) hingegen stellt Probleme für die Theorie dar. Die Struktur in (2b), wobei sowohl der Spezifikator als auch der Kopf von overt, den Satztyp bestimmenden Elementen gefüllt sind, ist in der Literatur generell als „Doubly Filled COMP“ bekannt. Es wird immer wieder angenommen, dass es ein Verbot gebe („Doubly Filled COMP-Filter“), das auf Ökonomiebeschränkungen zurückzuführen sei. Die Verdoppelung durch einen Operator und einen Komplementierer mit vorwiegend überlappenden Funktionen verstößt gegen die Grundsätze der Ökonomie. Jedoch ist die Reihenfolge von „Operator + Komplementierer“ mit vorwiegend überlappenden Funktionen in zahlreichen Sprachen und Sprachvarianten attestiert. Um die Universalität des „Doubly Filled COMP Filter“ aufrechterhalten zu können, nehmen diverse Autoren wie BALTIN (2010) an, die Struktur unter (2c) biete einen Ausweg, indem einfach auf die gespaltene CP von RIZZI (1997; 2004) zurückgegriffen werde, siehe (1). Dieser Ansatz bereitet aber andere Probleme, wie in dieser Arbeit ausführlich gezeigt wird. Hier soll aber schon betont werden, dass in (2c) deutlich mehr Struktur generiert wird als in (2b), was selbst gegen die Grundsätze der Ökonomie der Ableitung verstößt.

In der vorliegenden Arbeit wird argumentiert, dass nur die Strukturen unter (2a) und (2b) gültig seien. Insbesondere sei darauf hingewiesen, dass die Struktur unter (2c) die sogenannte Minimal Link Condition (siehe FANSELOW 1990; 1991; CHOMSKY 1995) verletzt: mit der Annahme, dass sich die den Satztyp bestimmenden Operatoren nicht zu einer bezeichneten CP-Position bewegen, sondern die zwei CPs einfach iteriert sind, ist (2c) unter dem Blickwinkel problematisch, dass sich der Operator nicht auf die nächstgelegene Position richtet. Die Notwendigkeit zweier CPs in (2a) ist hingegen damit zu erklären, dass unter bestimmten Umständen die verschiedenen syntaktischen Merkmale, die mit einem Satztyp assoziiert sind, zwischen mehreren Projektionen verteilt werden müssen.

Die deutschen Dialekte sind in dieser Hinsicht etwas Besonderes, da diese verschiedene Typen von Kombinationen aufweisen und deshalb zu einem besseren Verständnis der Struktur der CP-Peripherie beitragen können. In der vorliegenden Arbeit werden drei Satztypen untersucht: eingebettete Fragesätze (Abschnitt 2), Relativsätze (Abschnitt 3) und eingebettete Gradsätze (Abschnitt 4).

2 EINGEBETTETE FRAGESÄTZE

In eingebetteten Fragesätzen sind grundsätzlich zwei Eigenschaften für die CP-Struktur relevant: Diese werden hier als [sub] und [wh] bezeichnet. Die Eigenschaft [sub] steht für „finite Subordination“ und ist eher eine Kurzschrift dafür als ein vollwertiges syntaktisches Merkmal. Diese Eigenschaft wird durch einen funktionalen C-Kopf kodiert, der wiederum von dem Matrixprädikat selektiert wird; [sub] muss nicht overt realisiert werden. Die Eigenschaft [wh] ist hingegen ein klassisches syntaktisches Merkmal, das das interrogative Wesen des Satzes kodiert. Die Kodierung wird entweder durch einen Operator (in W-Fragen) oder durch einen funktionalen Kopf (in polaren Fragen) durchgeführt. In eingebetteten

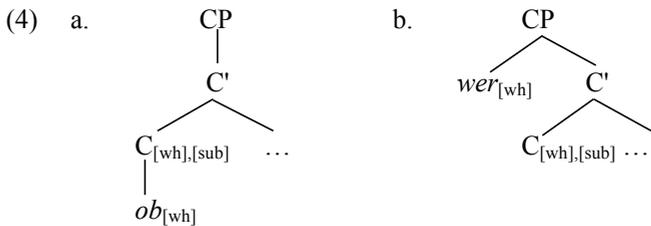
Sätzen muss dieses Merkmal overt realisiert werden, da es keine distinktive Intonation gibt (wenigstens nicht in den hier zu untersuchenden Sprachen).

Das Merkmal [wh] wird von einem C-Kopf getragen, auf dem es uninterpretierbar ist, und muss daher überprüft werden. Es gibt drei Möglichkeiten dafür. Erstens kann ein lexikalischer Kopf mit dem Merkmal [wh] inseriert werden. Zweitens kann sich ein Operator mit dem Merkmal [wh] zum Spezifikator bewegen. Drittens ist es möglich, dass sich der Operator nicht zum Spezifikator, sondern zum C-Kopf bewegt: Wie in diesem Abschnitt gezeigt wird, kann dies im Alemannischen und im Bairischen beobachtet werden.

Betrachten wir zuerst die standarddeutschen Beispiele unter (3):

- (3) a. *Ich habe keine Ahnung, ob Ralf den Käse gegessen hat.*
 b. *Ich habe keine Ahnung, wer den Käse gegessen hat.*

In (3a) wurde der interrogative Kopf *ob* inseriert, während in (3b) sich der Operator *wer* zum Spezifikator bewegt hat. Die entsprechenden Strukturabschnitte sind in (4) gezeigt:



In beiden Fällen ist der C-Kopf mit den Eigenschaften [wh] und [sub] versehen. Das overt Element mit dem interpretierbaren Merkmal [wh] ist entweder im C-Kopf wie in (4a) oder im Spezifikator wie in (4b).

Während in der Standardsprache entweder der Kopf oder der Spezifikator mit einem overt Element gefüllt ist, aber nicht die beiden zusammen, können die sogenannten „Doubly Filled COMP“-Effekte in Dialekten wie Alemannisch und Bairisch beobachtet werden. BAYER / BRANDNER (2008) beschreiben folgendes Muster in deren Verteilung. Mit W-Elementen, deren Größe sichtbar einer Phrase (XP) entspricht, kann der Effekt beobachtet werden, indem der Operator mit dem Komplementierer *dass* auftritt. Ein W-Element hat sichtbar eine XP-Größe, wenn es mit lexikalischen Phrasen zusammen vorkommt oder mit einem P-Kopf. Letzterer kann auch ein lexikalischer Kasusuffix sein. Diese Situation ist in (5a) und (5b) gezeigt: Die PP *wege wa* ist sichtbar größer als ein einziger Kopf, und dies betrifft auch die PP *mid wa für-e Farbe* in (5b), wo es in der W-Phrase zusätzlich ein Nomen gibt. Die folgenden Beispiele kommen aus dem Alemannischen:

- (5) a. *I frog mich **wega wa dass** die zwei Autos bruchet.*
(BAYER / BRANDNER 2008, 88, Beispiel 3b)
- b. *I ha koa Ahnung, **mid wa für-e Farb dass-er** zfriede wär.*
(BAYER / BRANDNER 2008, 88, Beispiel 4b)
- c. **I wett gern wisse, **wa dass** i do uusfülle muss.*
(BAYER / BRANDNER 2008, 88, Beispiel 5b)
- d. *Ich woass **WO dass** er abfahrt aber noit WENN.*
(BAYER / BRANDNER 2008, 93, Beispiel 18; zitierend: NOTH 1993, 424)

Mit W-Elementen hingegen, die eine Größe eines Kopfes (X) haben (z. B. *wer*, *wen* oder *was*), kann *dass* in der Regel nicht auftreten: BAYER / BRANDNER argumentieren, dass diese W-Elemente in komplementärer Verteilung mit *dass* stünden, was wiederum bedeutet, dass sich das W-Element in diesen Fällen zum C-Kopf (und nicht zum Spezifikator) bewegt. Dieses Muster ist in (2c) gezeichnet, wo die Ungrammatikalität von der Präsenz des Komplementierers stammt. Jedoch können W-Elemente mit *dass* auftreten, wenn sie kontrastiv fokussiert sind: In diesen Fällen können sie nur als Operatoren im Spezifikator interpretiert werden. Diese Möglichkeit wird oben in (5d) gezeigt.

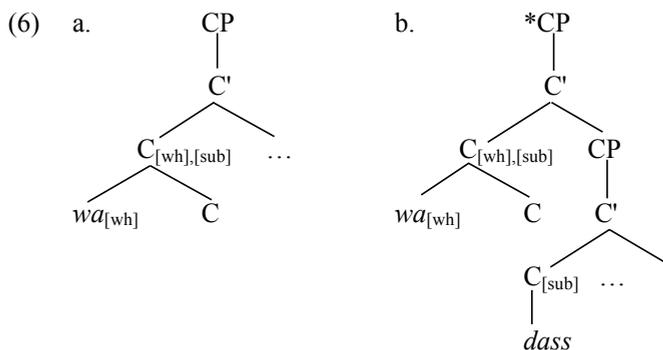
Die Resultate von BAYER / BRANDNER (2008) weisen darauf hin, dass eine Spaltung zwischen den verschiedenen Operatoren existiert. Es muss auch betont werden, dass diese Spaltung nicht für alle Sprecher gültig ist bzw. die Grammatikalitätsurteile nicht so ideal unterscheidbar sind, wie unter (5) gezeichnet. Insbesondere ist zu beachten, dass die Kombination von *dass* mit W-Elementen, die eine X-Größe haben wie in (5c), für viele Sprecher durchaus möglich ist bzw. mit den *dass*-freien Optionen frei variiert; in dieser Hinsicht siehe WEISS (2013). Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht aber nicht darin, die Variation im Alemannischen und im Bairischen vollständig zu analysieren, sondern darin, ein besseres Verständnis der CP-Struktur mit Blick auf die „Doubly Filled COMP“-Effekte zu schaffen, und es ist genau das Muster unter (5), das zahlreiche Probleme für den kartographischen Ansatz, siehe (2c), bedeutet. Im Folgenden wird sich also auf die Dialektvariante entsprechend (5) beschränkt.

Wie BAYER / BRANDNER (2008) argumentieren, wird *dass* in (5a), (5b) und (5d) eingefügt, weil das Subjekt an ein Element im C-Kopf klitisieren muss: Die Einfügung von *dass* ist also in diesem Sinn keine direkte Konsequenz der [wh]-Eigenschaft. Das W-Element bewegt sich, wenn möglich, zum C-Kopf; wenn dies verhindert ist (entweder wegen Größe oder Fokussierung), bewegt sich das W-Element in die [Spec,CP]-Position.²

2 Das W-Element bewegt sich direkt zur CP, eine zusätzliche Landungsposition zwischen der Basisposition und der CP wird also nicht angenommen, wie es für Klitika postuliert wird (siehe PANAGIOTIDIS 2002, 67–69). Ferner sind W-Elemente kaum als Klitika zu betrachten, da sie nicht unbetont sind, auch wenn sie nicht unbedingt kontrastiv sind. Der Hauptgrund für einen XP-Schritt in Klitikbewegung ist die Untrennbarkeit von Klitikbewegung und V-Bewegung (siehe PANAGIOTIDIS 2002, 68, zitierend: KAYNE 1989; 1991 und URIAGEREKA 1995); zusätzlich werden zwei verschiedene Merkmale für XP-Bewegung und X-Bewegung des gleichen Elements postuliert. Diese Annahme ist an sich nicht problemlos (siehe z. B.

Was den exakten Mechanismus der W-Kopfbewegung betrifft, wird hier angenommen, dass das W-Element an den C-Kopf adjungiert, in der gleichen Art wie in V2 Matrixsätzen das Verb an den C-Kopf adjungiert (siehe FANSELOW 2004, 10–32). Wie BACSKAI-ATKARI (2016a) argumentiert, ist W-Bewegung in deutschen Dialekten möglich, weil die Bewegung eines nicht-C-Elementes in C durch V-Bewegung in Matrixsätzen erlaubt ist: Kopfadjunktion in den beiden Fällen, wie auch die Inserierung von *dass* in Dialekten, siehe (5a) und (5b), lexikalisiert einen finiten C-Kopf.

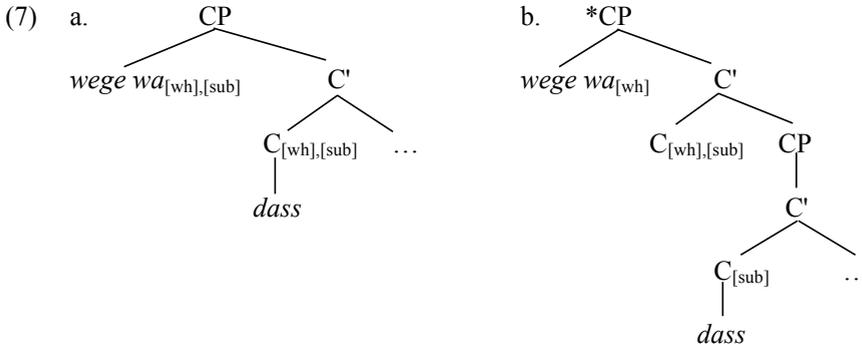
Die Strukturen für die erlaubten und die unerlaubten Konfigurationen mit W-Elementen der X-Größe, siehe (5c), sind unter (6) abgebildet:



Das W-Element sollte sich zur untersten CP bewegen (auch wenn es nicht im Spezifikator, sondern im Kopf landet), sodass die Minimal Link Condition erfüllt wird. Dementsprechend ist die Struktur in (6a) gültig, aber nicht diejenige in (6b). Die erlaubte Struktur ähnelt der in (4a): In beiden Fällen wird das Merkmal [wh] des C-Kopfes durch ein Element im Kopf überprüft; der einzige Unterschied besteht darin, dass *ob* in (4a) direkt in diese Position inseriert wird, während das W-Element *wa* in (6a) als Argument des lexikalischen Verbs basisgeneriert wird und im C-Kopf durch Bewegung landet.

MAVROGIORGOS 2010, 76–78), und für W-Bewegung kann kein zusätzliches Merkmal außer [wh] identifiziert werden, und dieses wird in der CP überprüft. Zusätzlich müsste die untere Projektion (etwa AgrP, wie bei Klitika) auch für Strukturen postuliert werden, wo sich das W-Element nicht zum C-Kopf, sondern zum Spezifikator der CP bewegt, da es keinen interpretativen Unterschied zwischen Strukturen mit *dass* und ohne *dass* gibt (siehe die oben erwähnte freie Variation von vielen Sprechern). Der XP-Schritt ist ferner unbegründet, da es keine V-Bewegung in eingebetteten Interrogativsätzen stattfindet, was als die Voraussetzung für die untere Projektion gilt. Andererseits dient der XP-Schritt dazu, dass sich das Element zuerst als Phrase (XP) zu einem Spezifikator bewegt, und danach kann der Kopf (X) extrahiert werden und sich zu einer Kopfposition bewegen. Aus minimalistischer Sicht ist dieser Schritt aber weitgehend überflüssig. Ein Element wie *wer* ist sowohl minimal als auch maximal in beiden Positionen: Es adjungiert an den C-Kopf (daher sein X-Status), es projiziert aber nicht (daher sein XP-Status), die Kettenuniformität (siehe CHOMSKY 1995) wird also nicht verletzt (siehe BAYER / BRANDNER 2008).

Was das „Doubly Filled COMP“-Muster betrifft, zeigt (7) die theoretisch möglichen Strukturen, das Beispiel in (5a) verwendend. Wie gekennzeichnet, wird hier angenommen, dass die richtige Struktur unter (7a) abgebildet ist und (7b) nicht existiert:



Das Merkmal [wh] wird durch das in den Spezifikator bewegte W-Element überprüft. Der Komplementierer selbst ist nicht als [wh] spezifiziert, jedoch geht es um einen Komplementierer, der mit dem Merkmal [wh] auch nicht inkompatibel ist, also auf jeden Fall keine Spezifizierung [-wh] aufweist. Die Einfügung eines Komplementierers mit dem Merkmal [wh] wäre problematisch: Dies würde nämlich das uninterpretierbare Merkmal [wh] auf dem C-Kopf überprüfen, und so könnte sich das W-Element nicht bewegen.

Hier wird für die Struktur in (7a) gegen diejenige in (7b) argumentiert – und zwar aus folgenden Gründen: Die Minimal Link Condition wird durch (7a), aber nicht durch (7b) erfüllt, und es gibt auch keine Indikation dafür, dass die Minimal Link Condition in den unter die Lupe genommenen Strukturen nicht zutreffend wäre. Als einzigen Umweg ließe sich annehmen, dass in (7b) die zwei CPs eine Funktionsspaltung aufweisen, sodass die höhere CP eine designierte Landungsposition für W-Elemente ist und die untere CP lediglich die Eigenschaft [sub] kodieren sollte. Wenn dies aber möglich wäre, dann sollte die Doppelung von *dass* und allen W-Elementen erlaubt sein, d. h. auch mit W-Elementen, die eine X-Größe haben (z. B. *wer*).³ Anders ausgedrückt, sollte die Spaltung in der Markierung zwischen [wh] und [sub] dann generell attestiert werden, was nicht der Fall ist: Die Struktur in (7b) könnte also die von BAYER / BRANDNER (2008) beschriebene Asymmetrie nicht erklären.

Was die Reihenfolge und die Nummer der CPs in eingebetteten Fragesätzen betrifft, kann die folgende Schlussfolgerung gezogen werden: In den hier untersuchten Dialekten gibt es keinerlei Evidenz für die Notwendigkeit einer doppelten

3 Da es keine Evidenz für Klitikbewegung und für den Klitikstatus von W-Elementen gibt (siehe oben), kann die Inserierung von *dass* nicht damit begründet werden, dass dies als Kopf ein Klitikum lizenziert, falls das W-Element sich nicht zum C-Kopf bewegt. Außerdem wird *dass* auch in Konstruktionen inseriert, wo kein Element an den C-Kopf klitisiert, siehe (5a).

CP.⁴ Finite Subordination verlangt keine gesonderte CP. Die Reihenfolge „Operator + Komplementierer“ in Kombinationen kann mit einer einzigen CP analysiert werden, und sowohl deren Auftritt als auch ihre Abwesenheit lässt sich mit Restriktionen innerhalb einer CP erklären.

3 RELATIVSÄTZE

In Relativsätzen sind zwei Eigenschaften zu berücksichtigen: [sub], die von eingebetteten Fragesätzen schon bekannt ist und für finite Subordination steht, und [rel]. Letztere Eigenschaft ist das relative Merkmal, das entweder durch einen Operator oder einen C-Kopf overt kodiert werden kann. Wegen der Semantik wird angenommen, dass ein Operator immer gegenwärtig sei, entweder overt oder covert.⁵ Covert Operatoren können problemlos mit einem overt C-Kopf zusammen stehen, und in zahlreichen Sprachen/Dialekten muss entweder der Kopf oder der Operator overt erscheinen. Es gibt aber auch Sprachen, in denen lexikalische Komplementierer mit einem [rel]-Merkmal auch ohne overt Operatoren auftreten können, wenigstens unter bestimmten Umständen. Dies betrifft zum Beispiel das Englische. Da solche Fälle aber die eventuellen Interaktionen zwi-

- 4 Damit ist eine doppelte CP in Fragesätzen nicht universal ausgeschlossen. Im Gegensatz zum Deutschen ist in bestimmten niederländischen Dialekten die Kombination von drei overt Elementen erlaubt, wobei ein Fragewort (z. B. *wie* ‘wer’) von *of* ‘ob’ und *dat* ‘dass’ gefolgt wird, wie im folgenden Beispiel illustriert:

- (i) *Ze weet wie of dat hij had willen opbellen.*
 sie weiß wer ob dass er hat wollen anrufen
 ‘Sie weiß, wen er anrufen wollte.’

(BAYER 2004, 66, Beispiel 17, zitierend: HOEKSTRA 1993)

In diesem Fall wird angenommen (siehe BACSKAI-ATKARI 2016a), dass es zwei CP-Projektionen gibt: in der unteren CP ist *dat* in der Kopfposition und *of* im Spezifikator (im Gegensatz zu HOEKSTRA 1993), während der Operator *wie* sich zum Spezifikator der oberen CP bewegt. Die Minimal Link Condition wird durch die Bewegung des Operators nach der oberen CP nicht verletzt: Der Operator bewegt sich immer noch zur ersten (untersten) freien Position. Der Operator *of* wird direkt in die CP inseriert, wie es für polare Operatoren generell angenommen wird (vgl. BIANCHI / CRUSCHINA 2016); polare Operatoren können in kategorialen Fragen auftreten wenn sie im Skopus des W-Operatoren stehen, siehe BAYER (2004) für die Trennung von den Merkmalen [wh] und [Q]. Die CP wird in diesem Fall verdoppelt, weil es zwei Operatoren in der Konstruktion gibt, und nicht weil finite Subordination eine eigene Projektion verlangt.

- 5 Ein Relativoperator wird innerhalb des Satzes basisgeneriert und bewegt sich zur CP: Wie bei W-Operatoren in kategorialen Fragen entsteht die semantische Funktion des Operators in der Basisposition, und daher kann der Operator nicht direkt in der CP basisgeneriert werden (weder im Spezifikator noch im Kopf). Es ist zwar theoretisch möglich, dass sich ein Operator unter Umständen zum C-Kopf bewegt (siehe Abschnitt 2), jedoch bedeutet dies nicht die Abwesenheit eines Operators.

schen overten Elementen selbstverständlich nicht beeinflussen, werden sie im Folgenden nicht berücksichtigt.

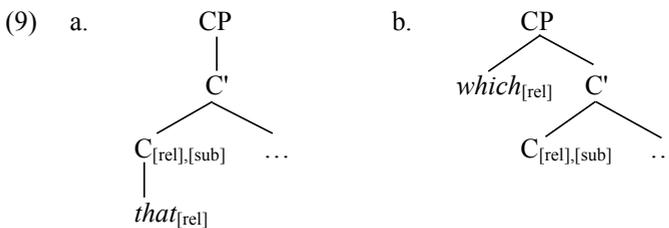
Eine entscheidende Frage betrifft jedoch das Verhältnis von [sub] und [rel], und zwar, ob [sub] von [rel] zwangsläufig impliziert wird. Die Distinktion ist aber notwendig, da es auch nonfinite Relativsätze gibt, unter anderen auch im Englischen, wie schon von CHOMSKY (1977) beschrieben; siehe auch ACKERMAN / NIKOLAEVA (2013) für eine typologische Perspektive.

Das Merkmal [rel] tritt mit einem Randmerkmal auf, da es keine In-situ-Möglichkeit für Relativoperatoren gibt, vgl. BACSKAI-ATKARI (2014b, 122). Dementsprechend muss sich der Operator auf jeden Fall bewegen, auch wenn das Merkmal [rel] auf dem C-Kopf interpretierbar ist. Daher ist eine echte Doppelung des Merkmals [rel] durch einen [rel]-Operator und einen [rel]-Kopf möglich.

Betrachten wir erst einmal die folgenden englischen Beispiele:

- (8) a. *This is the book **that** explains the difference between cats and tigers.*
 dies ist das Buch dass erklärt der Unterschied zwischen Katzen und Tiger.PL
 ‘Dies ist das Buch, das den Unterschied zwischen Katzen und Tiger erklärt.’
- b. *This is the book **which** explains the difference between cats and tigers.*
 dies ist das Buch welches erklärt der Unterschied zwischen Katzen und Tiger.PL
 ‘Dies ist das Buch, das den Unterschied zwischen Katzen und Tigern erklärt.’

Die entsprechenden Strukturen sind in (9) gezeigt:



Die Strukturen sind denen in (4) ähnlich: Das [rel]-Merkmal auf dem C-Kopf wird entweder durch die Einfügung eines Komplementierers in den C-Kopf oder durch die Bewegung eines Relativoperators in den Spezifikator überprüft. Es muss betont werden, dass es in (9a), wie vorher schon gesagt, einen coverten Operator im Spezifikator gibt: Ein Relativoperator wird von der Relativsemantik verlangt, und da es keine In-situ-Möglichkeit für Relativoperatoren gibt, muss die Bewegung jedenfalls stattfinden. Dies beeinflusst aber nicht die overte Markierung und wird deshalb in der Repräsentation nicht gezeigt.

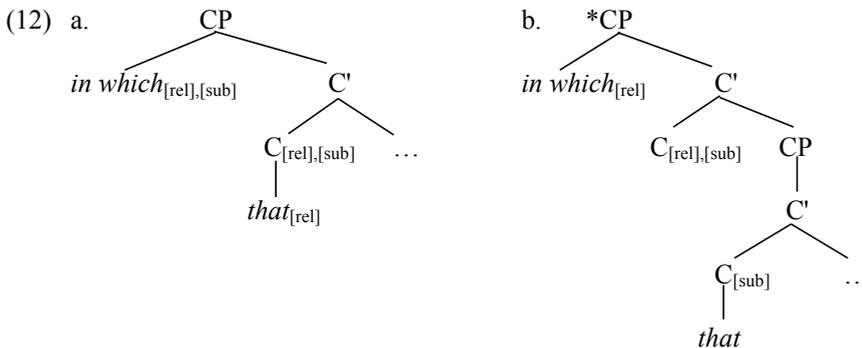
Während im Standardenglischen beide Muster in (9) attestiert sind, existiert im Standarddeutschen nur das in (9b) mit den Pronomina *der/die/das* oder (seltener) mit den Pronomina *welcher/welche/welches*. Relativpronomina (wie *der/die/das*), die etymologisch aus Demonstrativpronomina stammen, stellen in den germanischen Sprachen das übliche Muster dar (BRANDNER / BRÄUNING 2013). Aus typologischer Sicht lässt sich feststellen, dass Relativpronomina etymologisch generell entweder aus Interrogativpronomina oder aus Demonstrativpronomina stammen (HOPPER / TRAUGOTT 1993; HEINE und KUTEVA 2002; VAN GELDEREN 2004; 2009), und im Standarddeutschen sind beide Muster erkennbar. Ein Beispiel ist in (10) zu sehen:

(10) *Der Mann, der am Fenster steht, dreht sich langsam um.*

Neben den Möglichkeiten in (8) kann in Substandard-Varianten das „Doubly Filled COMP“-Muster im Englischen beobachtet werden. Betrachten wir das folgende Beispiel von VAN GELDEREN (2013, 59, Beispiel 85):

(11) *it's down to the community in which that the people live.*
 es.ist unten zu die Gemeinde in welche dass die Leute leben
 ‘Es ist die Verantwortung der Gemeinde, in der die Leute leben.’

Wie ersichtlich, steht hier die Phrase *in which* mit dem Komplementierer *that* zusammen. Die theoretisch möglichen Strukturen werden unten in (12) gezeigt:



Wie bereits indiziert, wird hier für die Struktur in (12a) als die bessere Wahl gegenüber derjenigen in (12b) argumentiert. Offensichtlich ist die Minimal Link Condition in (12a) aber nicht in (12b) erfüllt, ganz wie es der Fall für eingebettete Fragesätze war, siehe (7). Der einzige Grund für die zwei CPs in (12b) in einer kartographischen Analyse wäre eine funktionale Spaltung zwischen den beiden CPs, wobei die höhere CP für das Merkmal [rel] verantwortlich ist, während die untere CP lediglich finite Subordination markieren würde. Eine solche Annahme ist jedoch problematisch, da der inserierte Kopf *that* nicht bloß die finite Subordination markiert, sondern auch für das Merkmal [rel] spezifiziert ist, siehe (8a),

Das Muster in (13a) weist auf weitere Probleme mit der Repräsentation unter (12b) hin und deutet gleichzeitig an, dass es grundsätzlich falsch ist, zwei CPs zu postulieren, um „Doubly Filled COMP“-Effekte auszuschließen, so geschehen bei BALTIN (2010). Erstens ist die Minimal Link Condition durch (12b) definitiv verletzt, da sich die beiden CPs in ihren syntaktischen Merkmalen nicht unterscheiden. Wäre zweitens (12b) gültig, gäbe es keine Erklärung dafür, warum zwei CPs für dasselbe Merkmal generiert werden und warum die umgekehrte Reihenfolge nicht attestiert ist, besonders da jene die Minimal Link Condition nicht verletzen würde. Wenn drittens eine doppelte CP sowohl in eingebetteten Fragesätzen als auch in Relativsätzen generiert würde, könnte der Unterschied in den Komplementierern (*dass* versus *wo*) kaum erklärt werden. Das Muster in eingebetteten Fragesätzen suggeriert nämlich, dass es um zwei CPs mit zwei verschiedenen Funktionen ([wh] und [sub]) gehe, während das Muster in Relativsätzen eher darauf hindeutet, dass die beiden CPs dieselbe Funktion haben.

Zur Frage der Reihenfolge und Nummer der CPs in Relativsätzen kann die folgende Schlussfolgerung gezogen werden: Wie bei eingebetteten Fragesätzen gibt es in den hier untersuchten Dialektdaten keinerlei Evidenz für die Notwendigkeit einer doppelten CP.⁶ Finite Subordination verlangt keine gesonderte CP,

- 6 Wie in eingebetteten Fragesätzen ist es auch in Relativsätzen möglich, dass eine zweite CP generiert wird. Im Bairischen sind die folgenden Konstruktionen möglich:

(i) *dem wo dass des zvei is, kann aa wenger zoin*
 ‘Dem wo dass das zuviel ist, kann auch weniger zahlen’
 (WEISS 2013, 781, Beispiel 21e)

(ii) *dea Mä, dea wo dass des gsogd hod*
 ‘der Mann, der wo dass das gesagt hat’
 (WEISS 2013, 781)

Freie Relativsätze werden im Bairischen, wie im Standarddeutschen, mit W-Pronomen gebildet, zusätzlich ist die Inserierung von *dass* möglich, was die von eingebetteten kategorialen Fragen bekannten Muster ergibt (siehe WEISS 2013, 781–782), also eine einzelne CP mit dem „Doubly Filled COMP“-Effekt. In (i) tritt auch ein D-Pronomen in der Konstruktion auf: Dies ist nur dann möglich, wenn sowohl *wo* als auch *dass* erscheinen. Fällen wie (i) deuten an, dass *wo* immer noch als W-Operator fungieren kann, jedoch wird dieser Operator direkt in den Spezifikator der CP inseriert, ähnlich wie bei polaren Operatoren (insbesondere bei dem niederländischen Element *of* ‘ob’, siehe oben). Der Operator *wo* markiert die Eigenschaft [wh]. In diesem Fall muss der Relativoperator sich in eine höhere Position bewegen, wobei die Minimal Link Condition nicht verletzt wird, da der Operator sich immer noch zur nächsten erreichbaren Position bewegt. Der Relativoperator ist in diesen Fällen immer overt: Einerseits muss die höhere CP durch ein overt Element lizenziert werden, andererseits muss der Relativoperator in freien Relativsätzen immer overt sein. Auf diese Weise steht der Operator *wo* im Skopus eines echten Relativoperators, und daher kann die gleiche Reihenfolge auch in anderen Relativsätzen auftreten, wie in (ii). Die Erreichbarkeit von (ii) hängt letztendlich davon ab, ob *wo* in den Kopf oder in den Spezifikator inseriert wird. Wenn *wo* im C-Kopf steht, kann sich der Relativoperator in den Spezifikator derselben CP bewegen: Der Operator ist dabei entweder overt oder covert, siehe (13a). Wenn aber *wo* in den Spezifikator inseriert wird, muss der Kopf durch ein anderes Element gefüllt werden, und diese Rolle nimmt der allgemeine Subordinator *dass* an. In diesen Fällen ist aber die Overtheit des Relativoperators

und der Komplementierer selbst ist kein allgemeiner Komplementierer, sondern einer mit dem [rel]-Merkmal. Die Reihenfolge „Operator + Komplementierer“ in Kombinationen kann mit einer einzigen CP analysiert werden, und sowohl deren Auftritt als auch ihre Abwesenheit kann einerseits mit Restriktionen innerhalb einer CP erklärt werden und andererseits damit, ob die untersuchte Sprachvariante echte Relativoperatoren hat.

4 EINGEBETTETE GRADSÄTZE

In den bisher untersuchten Strukturen gab es keine Evidenz für die Existenz zweier CPs, und die Frage stellt sich, ob eine doppelte CP überhaupt nötig ist in Fällen, in denen ein overter Operator mit einem overten Komplementierer kombiniert wird. Wie in diesem Abschnitt zu zeigen sein wird, entsteht eine doppelte CP in eingebetteten Gradsätzen, da die in der CP-Domäne kodierten Merkmale nicht immer innerhalb einer CP kodiert und überprüft werden können.

In eingebetteten Gradsätzen sind insgesamt vier Eigenschaften relevant: [sub], [rel], [compr] und [d-neg]. Die Eigenschaft [compr] ist für die Kodierung des komparativen Wesens des Satzes zuständig, d. h., dass der Satz eine Art Vergleich ausdrückt. Diese Eigenschaft wird von der Gradsemantik verlangt: Es steht ein Gradelement im Matrixsatz, das den Nebensatz als Argument selektiert (LECHNER 2004, 22–23; BACSKAI-ATKARI 2014b, 45–53). Diese Eigenschaft kann entweder durch einen Operator oder durch einen funktionalen C-Kopf kodiert werden, und auf jeden Fall muss sie overt realisiert werden. Die Eigenschaft [d-neg] ist Kurzschrift für eine weitere semantische Eigenschaft, die in Komparativen (ALS-Sätzen), aber nicht in Äquativen (WIE-Sätzen) relevant ist. Sie kodiert die Gradnegation in Komparativen, und zwar in Abwesenheit eines negativen Operators (es geht also nicht um Prädikatnegation). Diese Eigenschaft muss von einem funktionalen Kopf overt kodiert werden (da es keinen negativen Operator gibt); die Overtheit folgt daraus, dass Negation und negative Polarität morphologisch markiert werden müssen, vgl. DRYER (2013).

Es gibt zwei Typen eingebetteter Gradsätze: Äquative (WIE-Sätze) und Komparative (ALS-Sätze). Betrachten wir zunächst die englischen Beispiele in (14):

- (14) a. *Ralph is as tall as Peter is.*
 Ralf ist so groß wie Peter ist
 ‘Ralf ist so groß wie Peter.’
- b. *Ralph is taller than Peter is.*
 Ralf ist größer als Peter ist
 ‘Ralf ist größer als Peter.’

notwendig, einerseits um die höhere Position zu lizenzieren, andererseits muss der W-Operator im Skopus eines echten Relativoperators stehen, damit der Relativsatz kein freier Relativsatz bleibt.

Im Englischen gibt es einen klaren Unterschied zwischen den Komplementierern *as* und *than*. Wie schon von SEUREN (1973) erwähnt, haben komparative Nebensätze negative Polarität, indem negative Polaritätselemente wie *lift a finger* ‘einen Finger rühren’ in (15) lizenziert sind:

- (15) *She would rather die than lift a finger to help her*
 sie würde eher sterben als heben ein Finger zu helfen ihr
sister.
 Schwester
 ‘Sie würde eher sterben, als einen Finger zu rühren, um ihrer Schwester zu helfen.’

Der Grund dafür ist wohl in der Gradsemantik zu suchen, wie von BACSKAI-ATKARI (2015) argumentiert. Kurz und einfach zusammengefasst: Äquative drücken eine Gleichheit zwischen zwei Graden aus ($d=d'$), während Komparative eine Ungleichheit zwischen zwei Graden ausdrücken ($d \neq d'$, was sich entweder als $d > d'$ oder als $d < d'$ offenbart). Die daher entstehende Asymmetrie kann in zahlreichen Sprachen beobachtet werden, synchron oder diachron.

Die unmittelbare Auswirkung für die CP-Struktur besteht darin, dass die CP-Peripherie der Komparative (aber nicht die der Äquative) die Eigenschaft der Gradnegation ($\neg d$, hier als [d-neg] ausgedrückt) lexikalisieren muss, d. h., diese Eigenschaft muss overt kodiert werden. Jedoch muss dafür kein separates Element verwendet werden: Das Element, das diese Eigenschaft ausdrückt, definiert auch die negative Polarität des Satzes, und im Englischen (wie auch im Deutschen und vielen anderen Sprachen) ist dieses Element der komparative C-Kopf (*than*). Der eingebettete Gradsatz ist weiterhin typischerweise ein Relativsatz (vgl. CHOMSKY 1977), jedoch gibt es reduzierte Sätze, die keine Relativsätze sind, und in diversen Sprachen kann das komparative Komplement auch phrasal sein (PP, kasusmarkierte DP). Für die jetzige Untersuchung ist nur wichtig, dass die Eigenschaft [rel] auch zur CP-Struktur des Gradsatzes gehören kann.

Im Deutschen lässt sich eine interessante dialektale Variation in Komparativen beobachten, die wohl bekannt und mehrfach beschrieben ist; siehe WEISE (1918), LIPOLD (1983), EGGS (2006), JÄGER (2010). Die Varianten werden in (16) illustriert:

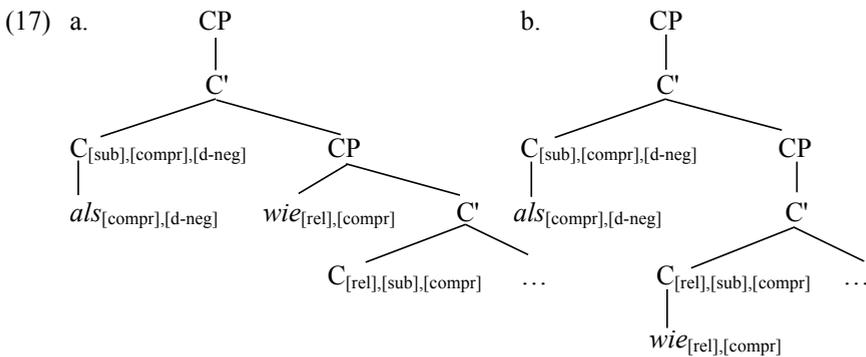
- (16) a. *Romy ist größer als Peter.*
 b. % *Romy ist größer als wie Peter.*
 c. % *Romy ist größer wie Peter.*

In der Standardsprache existiert nur die Variante unter (16a), die auch im nördlichen Dialektraum (nördlich von der Berlin-Braunschweig-Linie) ausschließlich ist. Die Varianten in (16b) und (16c) sind in südlichen Dialekten verbreitet und sind Folgen von Entwicklungen im Neuhochdeutschen.

Es gibt unabhängige Evidenz dafür, dass sowohl *als* als auch *wie* in allen drei Sätzen in (16) funktionale Köpfe in der linken Peripherie sind, siehe JÄGER

(2010), BACSKAI-ATKARI (2014a; 2014b). Jedoch ist diachronisch *wie* auch als Operator attestiert, wie von JÄGER (2010) gezeigt. Für die jetzige Untersuchung ist die Struktur der Kombination *als wie* besonders interessant. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten: entweder die Kombination von ConjP (Konjunktionsphrase) und CP wie in JÄGER (2010) oder die Kombination von zwei CPs, wie in BACSKAI-ATKARI (2014a; 2014b). In dieser Arbeit wird die zweite Möglichkeit verfolgt.

Die Strukturen werden in (17) abgebildet: (17a) zeigt die frühere Stellung, bei der *wie* noch ein Operator war, und (17b) zeigt den heutigen Stand mit zwei C-Köpfen:



In beiden Fällen ist die höhere CP mit den Eigenschaften [sub], [compr] und [d-neg] ausgestattet, während die untere CP die Eigenschaften [rel], [sub] und [compr] hat. Der Komplementierer *als* lexikalisiert sowohl [compr] als auch [d-neg], und damit bleiben keine Eigenschaften übrig, die overt kodiert werden müssten: Der komparative Operator (der ein Relativoperator ist) kann auch covert sein. Jedoch wird genau dieser Operator in (17a) lexikalisiert. In (17b) ist *wie* schon als C-Kopf grammatikalisiert und kodiert weiterhin die Eigenschaften [rel] und [compr]. Die Erscheinung von [compr] und zwei overten Elementen in beiden Strukturen ist eine Verdoppelung, die Spaltung zwischen [rel] und [compr] hingegen weist darauf hin, dass die Verdoppelung keine Redundanz bedeutet.

Die gespaltete CP entsteht in Komparativen nicht nur, wenn es zwei overte Elemente gibt, sondern generell auch, weil der Kopf, der $-d$ kodiert, und der komparative Operator, der d' kodiert, nicht innerhalb einer CP realisiert werden können: Eine Inkompatibilität entsteht daraus, dass der Operator selbst nur den Grad trägt und nicht die Gradnegation. Wie schon zuvor gesagt, ist er kein negativer Operator und kann sich deshalb nicht zum Spezifikator eines CPs bewegen, der für Gradnegation verantwortlich ist. Das heißt aber auch, dass der komparative Operator die Aufgabe des Komplementierers nicht übernehmen kann: Strukturen wie (16c) entstehen erst, nachdem der Operator in einen C-Kopf (der untere C) grammatikalisiert wurde und damit die inhärente Gradbedeutung verloren hat.